

Einblick, Quersicht, Anregung und Vertiefung

Themenheft Weiterbildung. Jeden Herbst konzentriert sich das SCHULBLATT AG/SO auf das Thema «Weiterbildung». Was unter diesem Begriff zusammengefasst ist, könnte vielfältiger nicht sein. Die Redaktion stellt einige Beispiele von Weiterbildungsangeboten vor und führte Gespräche zum Thema.

Seit diesem Frühjahr führt das Institut Weiterbildung und Beratung (IWB PH FHNW) ein neues Weiterbildungsangebot an der Pädagogischen Hochschule FHNW in Solothurn: Die WERKstätten Umweltbildung, Französisch und Gestaltung bieten jeweils an drei Mittwochnachmittagen pro Jahr einen niederschweligen Zugang zu Unterrichtsideen und deren praxisbezogener Umsetzung – das SCHULBLATT besuchte Anfang September die WERKstätten Umweltbildung und Gestaltung, Redaktorin Irene Schertenleib achtet nun stärker auf Brennesseln und die Form von Spinnennetzen.

Dass die Bildungslandschaft und damit die Schule im Begriff ist, sich zu verändern, wird beim Lesen der Gespräche mit Karin Frey, Dozentin für Pädagogik am Institut für Weiterbildung und Beratung (IWB) der PH FHNW, und Professor Dr. Markus Neuenschwander, Leiter Zentrum Lernen und Sozialisation an der PH FHNW, deutlich. Karin Frey, verantwortlich für die Weiterbildung zum Wiedereinstieg von Lehrpersonen, weiss, wie dieser gelingen kann. Und Markus Neuenschwander seinerseits beschäftigt sich unter anderem mit Chancengerechtigkeit in der Schule – die Weiterbildung SCALA setzt auf der Ebene der Erwartungen von Lehrpersonen an ihre Schülerinnen und Schüler an.

Eine besondere Form der Weiterbildung existiert an der Schule Spreitenbach: Die Bildungsgespräche. Diese finden zweimal pro Jahr statt und sollen eine Möglichkeit bieten, Themen, die an diesem Standort wichtig sind und den Alltag prägen, aus einer übergeordneten Warte oder einer überraschenden Perspektive zu diskutieren. Das Angebot wird allseits geschätzt,



Kleben, klemmen, konstruieren: Eine praxisorientierte Weiterbildung bieten die WERKstätten am IWB in Solothurn. Foto: Irene Schertenleib.

Schulleiter Roger Stiel stellt es vor. Esther Ugolini, freie Mitarbeiterin des SCHULBLATT, reiste ins Entlebuch, um Einblick zu erhalten in einen Weiterbildungsnachmittag von explore-it. Sie ist fasziniert davon, wie die Vermittlung von Technik und Naturwissenschaft anregend und fantasievoll begeistern kann. explore-it erhielt dieses Jahr verdienermassen – zusammen mit der Schule Schönenwerd – den Building Award 2019 in der Kategorie Nachwuchsförderung.

Auch der Vermittlung von Medienkompetenz kommt eine grosse Bedeutung zu. Obwohl unsere Schülerinnen und Schüler als «Digital Natives» häufig einen selbstverständlichen Umgang mit Medien pflegen, ist es an uns Lehrpersonen, sie bei der Einordnung und Analyse zu unterstützen. Während dreier Tage können Lehrpersonen in der von KINOKULTUR IN DER SCHULE durchgeführten Fortbildung in die Welt des Dokumentarfilms eintauchen. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 21.

Wer sich für ein Angebot der Weiterbildungswochen von swch.ch entscheidet, kann den Erwerb fachlicher Kompetenzen mit Genuss und Geselligkeit verbinden und seiner Work-Life-Balance Gutes tun.

Und welche Weiterbildung haben Sie ins Auge gefasst? Die Redaktion wünscht eine anregende Lektüre!
Susanne Schneider und Irene Schertenleib

Welches Haus mag die Fledermaus?

IWB. Seit diesem Frühjahr führt das Institut Weiterbildung und Beratung (IWB PH FHNW) ein neues Weiterbildungsangebot an der Pädagogischen Hochschule FHNW in Solothurn: Die WERKstätten Umweltbildung, Französisch und Gestaltung bieten jeweils an drei Mittwochnachmittagen pro Jahr einen niederschweligen Zugang zu Unterrichtsideen und deren praxisbezogenen Umsetzung – Das SCHULBLATT besuchte Anfang September die WERKstätten Umweltbildung und Gestaltung.

Jürg Eichenberger, Leiter der Beratungsstelle Umweltbildung am IWB und Dozent für Biologie und Bildung für nachhaltige Entwicklung, hat einiges aufgebaut im Lernatelier; Stellwände, Gerätschaften, Materialien – an verschiedenen Stationen könnten interessierte Lehrpersonen in der WERKstatt mit dem Titel «Bienenweide oder Pommes frites? Schulumgebung als Lern- und Lebensraum nutzen und gestalten» nun beobachten, beschreiben, erforschen, experimentieren und diskutieren. An diesem sonnigen Septembertag findet jedoch noch niemand den Weg, es braucht vermutlich noch etwas mehr Zeit, bis das Angebot der WERKstatt Umweltbildung besser bekannt ist.

Susann Müller Obrist, Co-Ressortleiterin Kurse und Tagungen an der PH FHNW, und die Redaktorin selbst springen gerne in die Bresche und werden gleich aufgefordert, genau hinzuschauen: Auf einem der Tische liegen verstreut Haselnüsse mit unterschiedlichen Löchern (Bild oben). Diese sind oval oder rund, mal grösser, mal ganz klein, und weisen teils Biss- oder Nagespuren auf. Diese Unterschiede lassen sich bereits mit Kindergartenkindern entdecken, ältere Schülerinnen und Schüler können beschreiben, was sie sehen. Durch den Vergleich mit Zeichnungen, die den jeweiligen Tieren zugeordnet sind, die die Haselnüsse geknackt, durchbohrt oder angebissen haben, lernen die Schülerinnen und Schüler, genau zu beobachten, zu vergleichen und zu beschreiben, was sie sehen. Die Aufgabe entstammt einem Forschungsprojekt, das dazu diente, herauszufinden,



Anhand der Form und Grösse der Löcher lässt sich sagen, welches Tier die Haselnuss geknackt hat.
Fotos: Irene Schertenleib.

wie gross die Population eines bestimmten Nagers auf einem definierten Gebiet ist. «Dies ist eine low-tec-Aufgabe, die ohne grossem Aufwand einfach durchgeführt werden kann», hält Jürg Eichenberger fest, und Susann Müller Obrist ergänzt, dass sich diese Aufgabe auch mit DaZ-Unterricht verbinden lasse – Sprachförderung mittels einfachen Experimenten.

Lernen unmittelbar vor der Schulzimmertür

Wir wechseln vom Schulraum zur unmittelbaren Schulumgebung und nehmen diese unter die Lupe. Denn hier, rund um die Gebäude der PH, gibt es vieles zu entdecken: Jürg Eichenberger verteilt mit Wasser gefüllte Sprühflaschen, mittels derer wir Spinnennetze auffinden sollen. Denn diese sind an einem trockenen, warmen Tag praktisch unsichtbar. Die Vermutung liegt nahe, dass sie sich in den Ecken vor dem Gebäudeeingang befinden könnten oder auch in Hecken und Gebüsch. Die Sprühaktion zeitigt Erfolg, durch das Betauen sichtbar gemacht, finden wir unterschiedliche Netze. «Es gibt drei Kategorien», erläutert Jürg Eichenberger, «das Radnetz, unstrukturierte Netze oder Netze als waagrechte Flächen.» Schülerinnen und Schüler können mit diesem einfachen Einstieg in das

Thema üben, Kategorien zu bilden, Lehrpersonen können mittels Zusatzunterlagen die gemachten Beobachtungen ergänzen, um die Spinnenart zu bestimmen.

Nun interessieren die Brennesseln, die am Rand eines mit Sträuchern bepflanzten Beetes wachsen. Auch hier gäbe es viel zu beobachten, zu bestimmen und zu diskutieren: Finden sich hier männliche oder weibliche Brennesseln? Wie werden sie bestäubt? «Gerade das Bestäubungsthema ist im ganzen zweiten Zyklus ein Thema», weiss Eichenberger. Oder der kleine Tümpel nebenan – hier lassen sich Wasserläufer, Wasserwanze oder Bergmolche in unterschiedlichen Entwicklungsstadien beobachten, man könnte aber auch weiterführende Fragen diskutieren wie: Was ist künstlich, was Natur? Und für die Blumen auf der Wiese gibt es unterschiedliche Bestimmungssapps. «Im Fach Natur, Mensch, Gesellschaft sind viele Differenzierungen möglich, das Angebot ist extrem gross», resümiert Eichenberger und schliesst die kleine, lehrreiche Exkursion an diesem Punkt ab.

In der Holzwolke fühlt sich der Ohrengrübler wohl

Zurück in den Räumlichkeiten des IWB ist in der WERKstatt Gestaltung, die Urs



Jürg Eichenberger und Susann Müller Obrist im Gespräch: Die nähere Schulraumumgebung bietet eine Vielzahl von Beobachtungsmöglichkeiten, die im NMG-Unterricht eingesetzt werden können.

Hunziker, Dozent für Technische Gestaltung und Fachdidaktik, leitet, viel Betrieb: Acht Lehrerinnen haben sich nach einer sachkundigen Einführung entschieden, welche «Behausung für wilde Tiere» – so der Titel dieser WERKstatt – sie herstellen möchten. Zur Wahl stehen ein «Hotel» für Ohrengrübler, der als Nützling gilt und unter anderem Blattläuse frisst, eine Behausung für eine Fledermaus, ein Wildbienenhaus und «Seedballs» – Samenbomben –, die durch das guerilliamässige Verbreiten von Blumen-samen zu mehr Biodiversität beitragen können. Urs Hunziker kann aus dem Vollen schöpfen, er hat viel Erfahrung mit Naturmaterialien und weiss, welche Art von Wildbienenhaus den Insekten wirklich dient. Oft sind die Materialien dafür in der näheren Umgebung zu finden: Weinkisten aus Hartholz dienen als Gehäuse, Röhrchen aus Holunder oder Bambus bieten gute Rückzugsmöglichkeiten für Bienen.

Urs Hunziker gibt viele Hintergrundinformationen: So sollten Behausungen für Fledermäuse an einem windstillen Ort angebracht werden, möglichst nach Südosten ausgerichtet: «Fledermäuse müssen sich aufwärmen können, deshalb sollte das Haus Richtung Morgensonne ausgerichtet sein.» Nach gut einer Stunde in der WERKstatt sind erste Ergebnisse zu sehen, nachdem geklebt, geknetet, gebohrt,

geschraubt oder befüllt wurde. Die Teilnehmerinnen arbeiten autonom, Urs Hunziker ist da, wenn eine Frage auftaucht. Hier, inmitten aller Werkzeuge und Materialien, ist die WERKstatt-Atmosphäre sehr greifbar (Bild unten).

Die Arbeiten sind für verschiedene Schulstufen geeignet und – für Schülerinnen und Schüler besonders interessant – sie ermöglichen weitere Beobachtungen im Alltag: Hat es geklappt mit dem Wildbienenhotel? Fühlt sich der Ohrengrübler wohl in der Holzwohle, hat sich die Fledermaus eingerichtet und blühen mehr Blumen im nächsten Frühling?

Irene Schertenleib



Hier entsteht eine Behausung für eine Fledermaus: mit Säge, Leim, Feile und etlichen Schraubzwingen. Fotos: Irene Schertenleib.

Das Weiterbildungsangebot der WERKstätten

Die WERKstätten «Umweltbildung, Französisch, Gestaltung» sind ein Pilotprojekt des IWB im Auftrag des Kantons Solothurn. Das Angebot in einem Werkstatt-ähnlichen Format zu verschiedenen Themen soll es Lehrpersonen, Schulleitungen und weiteren schulischen Fachpersonen aller Stufen mit Anstellung an der Volksschule im Kanton Solothurn ermöglichen, an drei Mittwochnachmittagen pro Jahr niederschwellig und kurzfristig neue Unterrichtsideen, Techniken und Materialien auszuprobieren. Sie erhalten Unterstützung bei der Planung von Unterricht und Umsetzung zu Vorhaben, beispielsweise Inhalte und Didaktik im Lehrplan 21. Die Veranstaltungen sind thematisch gefasst, die Beratungspersonen sind Mitarbeitende der jeweiligen Beratungsstelle oder einer Professur der PH FHNW. Ende 2019 werden die Erfahrungen ausgewertet, zu einem späteren Zeitpunkt kann das Fächerangebot um weitere Fächer oder Fachbereiche entlang dem Lehrplan 21 ausgebaut werden. Weitere Informationen: www.fhnw.ch → Weiterbildung → Pädagogik → Beratungsstellen und Beratungsangebote → WERKstatt Französischunterricht, Gestalten und Umweltbildung im Kanton Solothurn.

Chancengerechtigkeit – von der Macht der Zuschreibungen

Interview. In der Weiterbildung zum SCALA-Ansatz entwickeln Lehrpersonen fairere und leistungsangemessenere Erwartungen gegenüber Kindern mit Migrationshintergrund oder Kindern aus sozial tieferen Schichten. Im Gespräch mit dem SCHULBLATT äussert sich Professor Dr. Markus P. Neuenschwander, SCALA-Projektverantwortlicher, zur Macht von Zuschreibungen und anderen Faktoren, die Chancengerechtigkeit hemmen.

Zuschreibungen von Lehrpersonen können einen förderlichen oder hemmenden Einfluss auf die Deutsch- oder Mathematikleistungen von Primarschülerinnen und -schülern haben. Zu diesem Ergebnis kommt die an der PH FHNW durchgeführte SCALA-Studie. Ein Problem erkennt das Forscherteam am Zentrum Lernen und Sozialisation unter der Leitung von Professor Dr. Markus P. Neuenschwander darin, dass die Zuschreibungen der Lehrpersonen nicht neutral ausfallen, sondern je nach sozialer Herkunft der Schülerinnen und Schüler variieren. Gute Leistungen von Kindern aus privilegierten Familien werden mit kognitiven Fähigkeiten erklärt, wohingegen gute Leistungen bei Kindern aus weniger privilegierten Kindern auf Glück oder Anstrengungen zurückgeführt werden. Die Zu-

schreibungen wirken dabei nicht direkt auf die Leistungen der Kinder – vielmehr werden diese von den Schülerinnen und Schülern übernommen und verinnerlicht.

Susanne Schneider: Herr Neuenschwander, von Chancengerechtigkeit im Bildungssystem kann also keine Rede sein. Im SCALA-Projekt haben Sie die Macht der Zuschreibungen untersucht. Gibt es noch andere Faktoren, die zur Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund oder Kindern aus weniger privilegierten Familien führen?

Markus P. Neuenschwander: Es gibt neben Zuschreibungsproblemen wichtige Gründe auf institutioneller Ebene: Die Gliederung der Sekundarstufe I in Leistungsniveaus verstärkt nachweislich die Chancenungerechtigkeit. Eine Gesamtschule mit innerer Leistungs differenzierung für die gesamte obligatorische Schulzeit wäre gerechter, weshalb in den meisten Ländern Europas und im Tessin eine solche Lösung verfolgt wird. Wichtig ist auch die Ausgestaltung des Selektionsverfahrens: Je grösser die Elternmitwirkung und je grösser der Ermessensspielraum von Lehrpersonen bei Selektionsentscheidungen ist, desto ungerechter ist der Entscheid. Das konsequent notenbasierte System in Basel-Stadt führt beispielsweise zu stärker leistungs-basierten, gerechteren Entscheidungen.

Eine Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Geschlecht und sozialer Herkunft verstösst gegen die Grundsätze der Bundesverfassung. Sehen Sie Handlungsbedarf auch auf nationaler oder kantonaler Ebene?

Der letzte Bericht zu PISA 2018 zeigte erneut, dass die Leistungen von Schülerinnen und Schülern in der Schweiz besonders stark von der sozialen Herkunft und vom Migrationshintergrund beeinflusst werden. Je höher das Schulniveau, desto grösser ist der Mädchenanteil. Das heisst, männliche Schüler aus tieferen sozialen Schichten mit Migrationshintergrund sind benachteiligt. Die Chancengerechtigkeit ist in der Schweiz in geringerem Mass als in den meisten anderen europäischen Ländern verwirklicht. Aus meiner Sicht müssten sich Bund und Kantone stärker mit der Frage beschäftigen, wie die Chancengerechtigkeit in der Schweiz vergrössert werden kann. Verschiedene Kantone haben begonnen, sich mit der Thematik zu beschäftigen. Die Arbeit steckt aber noch in den Anfängen.

Denkbar ist, dass Lehrpersonen, welche die SCALA-Weiterbildung besuchen, grundsätzlich sehr sensibilisiert sind, was die Macht von Zuschreibungen angeht. Wie können Lehrpersonen erreicht werden, die diese Sensibilität nicht haben oder von sich denken, frei von Zuschreibungen zu sein?



«Die Chancengerechtigkeit ist in der Schweiz in geringerem Mass als in den meisten anderen europäischen Ländern verwirklicht», sagt Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander. Foto: Adobe-Stock.

Wir bieten die SCALA-Weiterbildung ganzen Schulen an, sodass alle Lehrpersonen einer Schule sich mit der Thematik beschäftigen. Bisher haben wir vor allem Anmeldungen von Schulen mit hohem Migrantenanteil erhalten. Die SCALA-Weiterbildung ist aber für alle Schulen wichtig. Wir gehen in der Weiterbildung so vor, dass alle Lehrpersonen merken, dass das Thema auch für sie persönlich wichtig ist. Alle Menschen müssen sich diesem Thema immer wieder stellen, nicht nur Lehrpersonen, sondern auch Richterinnen und Richter, Ärztinnen und Ärzte, Psychologinnen und Psychologen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter usw. Wenn wir in der Schule gerecht fördern und beurteilen wollen, müssen wir uns mit dem Thema auseinandersetzen.

Zudem erhalten formative Beurteilung und Rückmeldungen im Lehrplan 21 mehr Gewicht. Die SCALA-Weiterbildung gibt dazu wirksame, konkrete Hilfestellungen.

Die Diskussion, dass Kinder aus deutschsprachigen, bildungsnahen, gutsituierten Haushalten einen enormen Startvorteil haben, gewinnt seit Jahren insbesondere dann an Fahrt, wenn die Übertritte an die Sekundarschulen und Gymnasien anstehen. Überspitzt gesagt: Akademiker pushen ihre Kinder an die Gymnasien, bildungsferne Eltern treten auf die Bremse. Was ist zu tun?

Zuerst: Dank des durchlässigen Schweizer Bildungssystems bestimmt der Sek-I-Entscheid nicht über den Schulabschluss und die berufliche Laufbahn. Es gibt viele Korrekturmöglichkeiten (etwa Brücken-

angebote ins Gymnasium, Berufsausbildungen mit unterschiedlichen Anforderungen, Berufsmaturität mit Passerelle zur Uni). Lehrpersonen haben beim Sek-I-Übertritt zahlreiche Steuermöglichkeiten. Wichtig ist, dass Primarschullehrpersonen begabte Kinder in ihrer Klasse identifizieren und ihre Eltern zum Übertritt in eine Schulform mit hohen Anforderungen ermutigen. Akademikereltern mit überhöhten Erwartungen sollten von der hohen Attraktivität des berufsbildenden Weges überzeugt werden, auch der Gesundheit ihres Kindes zuliebe. Wichtig ist, dass primär die Leistung des Kindes über die Sek-I-Zuweisung entscheidet. Es ist aber kein Übertrittskriterium, wie sehr Eltern ihr Kind zu Hause fördern.

Interview: Susanne Schneider

LEHRPROFI[L]

Stärken Sie Ihr Lehrprofil und machen Sie Unterricht zum Erlebnis.

Nächster Tag der Lehre:
Selbststudium in Zeiten der Digitalisierung
www.tdl.unibe.ch

Kurse und Studiengang

Der flexible Einstieg in den hoch modularisierten CAS ist jederzeit möglich. Alle Kurse können auch einzeln besucht werden.

Innovative Kursthemen

«Workshop Moderation», «Vom Technohype zum Lernerfolg», «Serious Games: Effiziente Lehre durch motivierende Spiele» etc.

HOCHSCHULDIDAKTIK & LEHRENTWICKLUNG
hd.unibe.ch
 KURSPROGRAMM AUF EINEN BLICK
zuw.me/hd
 VIRTUELLES SCHATZKÄSTCHEN FÜR LEHRENDE
didaktips.ch
 DATENBANK MIT PRÜFUNGSFORMATEN
assessment.unibe.ch

u^b

UNIVERSITÄT
 BERN

www.hochschuldidaktik.unibe.ch, hd@zuw.unibe.ch, Telefon 031 631 55 32

Die SCALA-Weiterbildung

Zuschreibungen. Fördern und Beurteilen in sozial heterogenen Schulklassen erfordern hohe Professionalität. Der SCALA-Ansatz zeigt einen Weg.

Ziel des SCALA-Ansatzes ist es, die Überzeugungen der Lehrpersonen gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern lernförderlich und sozial fair zu verändern. Dazu gehören insbesondere die fachspezifischen Leistungserwartungen und Zuschreibungen der Lehrpersonen. Die Auswertungen der SCALA-Weiterbildungen belegen deren Wirksamkeit. Die Leistungserwartungen der Teilnehmenden waren nach der Weiterbildung im Unterschied zur Kontrollgruppe nicht mehr durch den Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schüler verzerrt. In der Weiterbildung entwickeln Lehrpersonen also fairere und leistungsangemessenere Erwartungen gegenüber Kindern aus sozial tieferen Schichten oder gegenüber Kindern mit Migrationshintergrund. In der Weiterbildung

- erfahren Sie, wie Erwartungen und Zuschreibungen im Unterricht wirken (zum Beispiel bei Rückmeldungen, formativen/summativen Beurteilungen oder Selektionsentscheidungen).

- werden Sie sich eigener Erwartungen und Zuschreibungen bewusst.
- erlernen Sie konkrete Strategien zur erfolgreichen Förderung und Beurteilung von Schülerinnen und Schülern und heterogenen Schulklassen.

Der SCALA-Ansatz basiert auf dem Lehrplan 21, ist wissenschaftlich überprüft und praxisbezogen ausgerichtet. Das Angebot richtet sich an Lehrpersonen und Schulleitungen der drei Zyklen, ist fächerübergreifend und wird in allen Deutschschweizer Kantonen durchgeführt.

Die SCALA-Weiterbildung besteht aus drei thematischen Modulen. Jedes Modul umfasst ein Orientierungselement und ein Anwendungselement. Es können ein oder mehrere Module gebucht werden, oder die Modulelemente können individuell zusammengestellt werden. Ein Modulelement dauert einen halben Tag. Idealerweise wird die Arbeit mit dem Kollegium mit Begleitgruppensitzungen mit der (erweiterten) Schulleitung kombiniert, so dass die Weiterbildung nachhaltiger wird.

Weitere Informationen und Anmeldung:
www.fhnw.ch/ph/scala

Zur Person

Prof. Dr. habil. Markus P. Neuenschwander ist Leiter des Forschungszentrums Lernen und Sozialisation der PH FHNW, wo das SCALA-Forschungsprojekt seit 2016 durchgeführt wird. Ferner ist Markus P. Neuenschwander Professor für Pädagogische Psychologie und Mitglied des Instituts für Bildungswissenschaften der Universität Basel. Er unterrichtet Erziehungswissenschaft im Master of Educational Sciences der Universität Basel.



« Je höher das Schulniveau, desto grösser ist der Mädchenanteil. Das heisst, männliche Schüler aus tieferen sozialen Schichten mit Migrationshintergrund sind benachteiligt. »



Gute Leistungen von Kindern aus privilegierten Familien werden mit kognitiven Fähigkeiten erklärt, wohingegen gute Leistungen bei Kindern aus weniger privilegierten Kindern auf Glück oder Anstrengungen zurückgeführt werden. Foto: AdobeStock.

Wiedereinstieg angesichts des Lehrermangels



Der Zusammenarbeit im Kollegium kommt mit der Kompetenzorientierung des neuen Lehrplans noch mehr Bedeutung zu. Foto: zVg./© iStock: fizkes.

Interview. Der qualitative Lehrermangel ist eine Realität. Kurz vor Beginn des Schuljahres 2019/20 gaben in einer Umfrage des LCH 90 Prozent der Schulleitungen an, dass sie Mühe haben, adäquat ausgebildete Lehrpersonen zu finden. Das SCHULBLATT hat bei Karin Frey, Dozentin für Pädagogik am Institut für Weiterbildung und Beratung (IWB) der PH FHNW und verantwortlich für die Weiterbildungsangebote zum Wiedereinstieg in den Lehrberuf, nachgefragt, wie sich angesichts des Lehrermangels der Wiedereinstieg gestaltet.

Susanne Schneider: Frau Frey, die Vermutung liegt auf der Hand, dass Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger – erst recht, wenn sie an der PH FHNW die Weiterbildung besucht haben – angesichts des Lehrermangels heiss begehrt sind. Finden also alle Ihre Kursteilnehmenden eine Stelle?

Karin Frey: Ob alle Kursteilnehmenden eine Stelle finden, kann ich nicht sagen. Weder wir vom IWB noch die Bildungsdepartemente erheben Zahlen dazu. Was jedoch auffällt ist, dass ich in meiner Funktion regelmässig dann, wenn wir die Inserate für die Einstiegsseminare in den

Tageszeitungen erscheinen lassen, also im November, Anrufe erhalte von Interessierten, die mich fragen, ob denn Wiedereinsteigende wirklich eine Chance hätten auf dem Stellenmarkt, sie fänden keine offenen Stellen ausgeschrieben. Oder die Pensen seien so gross, dass sie sich diese für einen Wiedereinstieg nicht zutrauten.

Kleinst- und Kleinpensen werden nicht immer ausgeschrieben, sondern intern aufgefangen. Ist es nicht so, dass aber just Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger sich einen sanften Einstieg wünschten mit der Option, das Pensum später auszubauen?

Genau so scheint es zu sein. Ich habe den Verdacht, dass sich hier zwei potenzielle Partner nicht finden. Auf der einen Seite haben wir die Schulleitungen, die die grosse Menge der Kleinstpensen fast nicht mehr managen können und dringend nach Lehrpersonen suchen, die breit einsetzbar sind und dabei helfen, die Schule zu tragen. Auf der anderen Seite haben wiedereinsteigende Lehrpersonen oft noch Aufgaben in der Familie oder trauen sich die grossen Pensen noch nicht zu und suchen deshalb einen sanften Einstieg. Kämen beide ins Gespräch, ergäben sich sicherlich Möglichkeiten, etwa eine aktive Unterstützung beim Wiedereinstieg oder ein fließender Wiedereinstieg mit stetig steigendem Pensum.

Käthi Kaufmann Ott (vgl. S. 17) rät Schulleitungen, bei den Stellenausschreibungen darauf hinzuweisen, dass Lehrpersonen mit

pädagogische hochschule schwyz

Führen lernen: CAS Schulleitung

**Übernehmen Sie demnächst eine Schulleitung?
Leiten Sie im Auftrag der Schulleitung ein kleineres Team?**

Im modularisierten CAS Schulleitung erwerben Sie Führungskompetenz. Die drei Module können einzeln besucht werden und sind auf unterschiedliche Führungsaufgaben abgestimmt – Ihren Bedürfnissen entsprechend.

Detaillierte Infos und Infoveranstaltungen finden Sie unter www.phsz.ch/cas-schulleitung



Lebenserfahrungen ebenso gesucht seien wie Junglehrpersonen. Was können Schulleitungen ausserdem unternehmen, um Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger zu rekrutieren?

In erster Linie müssen Wege gesucht werden, dass sich Suchende beider Seiten finden und sich annähern. Vielleicht hilft es, wenn man Stellen ausschreibt, die explizit für Wiedereinsteigende vorgesehen sind und sichtbar machen, dass ein gestufter Wiedereinstieg möglich, ja sogar gewünscht ist. Wie mir ein Schulleiter sagte: «Für gute Lehrpersonen finden wir immer Arbeit.» Oft sind Wiedereinsteigende ausserordentlich motivierte und sorgfältig planende Lehrpersonen, die ihre Arbeit vor dem Berufsunterbruch sehr gut gemacht haben. Sie wissen, was auf sie zukommt. Die noch fehlende Routine, das Kennenlernen alles Neuen – von internen Abläufen über Lehrmittel bis zu Kolleginnen und Fachstellen – braucht Zeit. Und weil sie Erfahrung haben und sorgfältig planen, wollen und können sie nicht mit grossen Pensen oder in komplexen Situationen (etwa zusammengesetzte Pensen mit Kleinstaufträgen an verschiedenen Klassen) einsteigen. Diese Sorgfalt mag auf den ersten Blick zögerlich wirken. Ich denke aber, dass Schulleiterinnen und Schulleiter mit geeigneten Strategien diese Lehrpersonen gut und schnell dahin begleiten können, dass sie bald mehr unterrichten und zu tragenden Figuren an der Schule werden.

Wissen Sie von Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteigern, die trotz hoher anfänglicher Motivation dem Beruf erneut den Rücken gedreht haben? Und wenn ja, welche Möglichkeiten sehen Sie, dass dies nicht passiert und die Schulen diese Lehrpersonen halten können?

Ja, solche Fälle kenne ich. Meistens handelt es sich um Lehrpersonen, die allein gelassen wurden oder denen man die Suche nach Unterstützung selber überlassen hat. So im Sinn von: «Wenn du Fragen hast, frag einfach Kolleginnen.» Diese Situation ist für alle Beteiligten unangenehm: Die Fragende empfindet sich als Störerin, die Kolleginnen belästigen muss. Deshalb meine Empfehlung: Jede

Schule sollte eine definierte Lehrperson haben, die während einer bestimmten Zeitspanne neu- und wiedereinsteigende Lehrpersonen begleitet und in die lokalen Gegebenheiten einführt. Mit diesem Auftrag kann sie Beratungszeiten definieren und den Prozess steuern, und sie weiss auch, dass sie an anderer Stelle dafür entlastet wird. Auf der anderen Seite weiss der Ratsuchende, dass sein Gegenüber nicht aus reiner Nächstenliebe handelt, sondern für diese Unterstützung qualifiziert und beauftragt ist.

Man weiss, dass ein Drittel der Junglehrpersonen bereits nach wenigen Jahren wieder aus dem Beruf aussteigen. Können Sie Auskunft geben, was deren Gründe sind und ob sie sich unterscheiden von jenen der Wiedereinsteigerinnen?

In der Regel haben Wiedereinsteigende keinen Praxisschock – vorausgesetzt, sie haben nach dem Studium einige Jahre Unterrichtserfahrung gesammelt. Sie kennen die Praxis, sind vertraut mit der Berufsrolle und wissen, was Unterrichten bedeutet. Auch kennen sie Entwicklungswege von Kindern und Jugendlichen aus eigenem Erleben und können diese gut begleiten. Weil sie etwas älter sind, profi-

tieren sie zudem vom Erfahrungsbonus, den man der älteren Generation zuschreibt. Was sich an Schulen gegenüber früher stark verändert hat, ist die Zusammenarbeit im Kollegium, die mit der Kompetenzorientierung, die der neue Lehrplan verlangt, noch stärker nötig werden wird. Der definierte Berufsauftrag, der auch die Arbeit in Unterrichtsteams oder verpflichtende Teilnahme an schulischen Anlässen vorsieht, schränkt die freie Gestaltbarkeit der unterrichtsfreien Arbeitszeit der Lehrpersonen ein. Gerade für Mütter und Väter ist dies eine Herausforderung, die in dem Mass früher nicht unbedingt gegeben war. Ich denke, dass auch die Kultur einer Schule darüber entscheidet, ob eine Lehrperson – neu und unerfahren oder wiedereinsteigend – bleibt oder geht. Die sicht- und spürbare Orientierung der Kolleginnen und Kollegen an gemeinsam getragenen Werten und Normen, sorgfältiger Umgang mit allen an der Schule Beteiligten, eine Schulleitung, die klar führt und zugleich unterstützt, all diese Komponenten in ihrem Zusammenspiel können helfen, den manchmal nicht einfachen Weg (zurück) ins Berufsleben erfolgreich zu gehen.

Interview: Susanne Schneider



Karin Frey ist Dozentin für Pädagogik am Institut für Weiterbildung und Beratung (IWB) der PH FHNW und verantwortlich für die Weiterbildungsangebote zum Wiedereinstieg in den Lehrberuf. Foto: zVg.

«Jede Schule sollte eine definierte Lehrperson haben, die während einer bestimmten Zeitspanne neu- und wiedereinsteigende Lehrpersonen begleitet und in die lokalen Gegebenheiten einführt.»

Wiedereinstieg in den Beruf als Lehrerin und Lehrer

Weiterbildung. Wer mit dem Gedanken spielt, den Wiedereinstieg in den Lehrberuf zu wagen, kann sich am Institut für Weiterbildung und Beratung (IWB) der PH FHNW fit machen. Es empfiehlt sich, ein Einstiegsseminar und, darauf aufbauend, individuell ausgesuchte Kurse zu besuchen.

Am Anfang der Weiterbildung zum Wiedereinstieg steht ein Einstiegsseminar, in welchem die Teilnehmenden sich an zwei Halbtagen mit den Themen «Schulkultur im Wandel», «Lehrerin, Lehrer sein heute», «Aktuelles Lern- und Unterrichtsverständnis», «aktuelle bildungspolitische Schwerpunkte», «Berufsauftrag» und «persönliche Standortbestimmung und Weiterbildungsplanung» auseinandersetzen. Diese Themen sind deshalb von Relevanz, weil die Schule sich in den letzten Jahren enorm verändert hat. «Was sich an Schulen gegenüber früher stark verändert hat, ist die Zusammenarbeit im Kollegium, die mit der Kompetenzorientierung, die der neue Lehrplan verlangt, noch stärker nötig werden wird. Der definierte Berufsauftrag, der auch die Arbeit in Unterrichtsteams oder verpflichtende Teilnahme an schulischen Anlässen vorsieht, schränkt die freie Gestaltbarkeit der unterrichtsfreien Arbeitszeit der Lehrpersonen ein. Gerade für Mütter und Väter ist dies eine Herausforderung, die in dem Mass früher nicht unbedingt gegeben war», sagt Karin Frey, Dozentin für Pädagogik am IWB der PH FHNW und verantwortlich für die Weiterbildungsangebote zum Wiedereinstieg von Lehrerinnen und Lehrern in ihren Beruf im Gespräch mit dem SCHULBLATT (S. 16).

Individuelles Weiterbildungsprogramm

Basierend auf einer Standortbestimmung besteht nach dem Einstiegsseminar die Möglichkeit, sich ein individuelles Weiterbildungsprogramm zusammenzustellen: Dieses kann zum Beispiel Kurse zur Philosophie von Lehrmitteln (etwa «Die Sprachstarken» oder «Mathwelt»), zur Kompetenzorientierung in einem bestimmten Fach oder eine grundlegende Einführung in den neuen Lehrplan umfassen.



Geglückter Wiedereinstieg: «Mir wurde bewusst, dass die Schulleitung nicht nur junge Lehrpersonen suchte, die den neusten Wind in die Schule hineinbringen, sondern auch Menschen mit Lebenserfahrung.» – Käthi Kaufmann Ott. Foto: zVg.

Die Wiedereinsteigerkurse existieren seit rund 40 Jahren. War früher Elternschaft ein Grund, aus dem Lehrberuf auszusteigen, bleiben die meisten Lehrpersonen heutzutage auch nach der Geburt des Kindes mit einem Kleinstpensum im Beruf. Entsprechend hat sich im Verlauf der Jahre das Feld der Teilnehmenden der Weiterbildungskurse geöffnet. «Heute haben wir vermehrt Kursteilnehmende, die in anderen Berufen tätig waren, etwa in der Informatik», so die Weiterbildungsverantwortliche im Gespräch mit dem SCHULBLATT (20/2017). Den Wiedereinstiegskursen komme eine Brückenfunktion zu: «Sie sollen die Lehrpersonen dazu befähigen, in der ganz normalen Weiterbildung «einzufädeln» und sich mit den aktiven Lehrpersonen im Rahmen der regulären Weiterbildung laufend beruflich weiterzuentwickeln.»
Zusammengestellt von Susanne Schneider

Das nächste Einstiegsseminar der PH FHNW:

Freitag, 17. Januar 2020, 13.30 – 17 Uhr, und Samstag, 18. Januar 2020, 08.30 – 13 Uhr im Campus Brugg-Windisch. Das Einstiegsseminar richtet sich an Personen mit einem an Schweizer Volksschulen gültigen Lehrdiplom und verpflichtet nicht zum Besuch von weiteren Kurseinheiten. Informationen und Anmeldung: www.fhnw.ch → Weiterbildung → Pädagogik

→ Der Berufsbildung entlang. Voraussetzung für die Teilnahme an ausgewählten Kursen aus dem Weiterbildungsprogramm ist die Teilnahme am Einstiegsseminar oder eine individuelle Beratung.

Wiedereinstieg in den Lehrberuf – zwei Kursteilnehmende erzählen

Zwei Teilnehmende des Einstiegsseminars erzählen von ihren Erfahrungen:

«Es war ein Sprung ins kalte Wasser»

Ich besuchte im Januar 2015 das Einstiegsseminar und unterrichte seit August 2015 in einem 50-Prozent-Pensum als Primarlehrerin 1.–3. Klassen AdL (Altersdurchmisches Lernen) im Kanton Zürich. Es war ein Sprung ins kalte Wasser, nachdem ich über 20 Jahre nicht mehr auf dieser Stufe tätig gewesen war. Zum Glück machte ich mir nicht allzu viele Gedanken – zwar hatte ich etwas Bedenken, ob ich mit dieser grossen «Lücke» und in meinem Alter (damals 45) überhaupt eine Stelle finden würde. Entsprechend bewarb ich mich gleichzeitig an relativ vielen Schulen. Ich wurde sogleich an zwei Schulen zum Gespräch eingeladen und bekam nach dem ersten Vorstellungsgespräch die entsprechende Stelle als AdL-Unterstufenlehrperson im Jobsharing mit einer sehr erfahrenen AdL-Lehrerin.

Seither teilen wir uns die Stelle und arbeiten beide als Klassenlehrpersonen. Ich hatte das Glück, auf eine tolle Stellenpartnerin zu treffen, die mir eine grosse Stütze war. Ich denke, ohne ihre Geduld und Unterstützung hätte ich den Wiedereinstieg nicht so reibungslos geschafft. Ebenso half mir mein Umfeld. Ich bin Teil eines grossen und engagierten Teams, wir haben eine sehr wohlwollende Schulleitung und ein angenehmes Klima an unserer Schule. Die Schulleitung hat zwar gewechselt, und auch sonst hat sich bereits einiges verändert (Stichwort Lehrplan 21 und Berufsauftrag), aber das allgemeine Klima ist nach wie vor sehr angenehm.

Indem die Schulleitung mir als nicht mehr ganz junge Lehrperson das Vertrauen schenkte, dass ich das schaffe, machte sie

Bildungsgespräche – Weiterbildung als Angebot

vieles richtig. Mir wurde bewusst, dass sie nicht nur junge Lehrpersonen suchte, die den neusten Wind in die Schule hineinbringen, sondern auch Menschen mit Lebenserfahrung. Zudem kommunizierte ich der Schulleitung damals, dass ich – sollte ich den Wiedereinstieg erfolgreich schaffen und mir die Arbeit an der Primarschule zusagen – beabsichtigte, für längere Zeit (eventuell bis zur Pensionierung) an der Schule zu bleiben.

Was Schulleitende tun können, um Lehrpersonen den Wiedereinstieg zu erleichtern? Vielleicht könnte hilfreich sein, wenn bereits in der Stellenausschreibung vermerkt würde, dass nicht nur Junglehrpersonen, sondern auch Menschen mit Lebenserfahrung in verschiedenen Bereichen gefragt sind.

Wichtig ist, dass man Unterstützung spürt und Möglichkeiten bekommt, um Hilfe zu holen. Bei einem allfälligen Jobsharing ist es sehr hilfreich, mit einer erfahrenen Lehrperson zusammenarbeiten zu können. Diese wiederum muss natürlich offen und bereit sein für diese Situation.

Käthi Kaufmann Ott, Hausen am Albis

«Ich habe Bedenken, mich wieder an fixen Tagen zu engagieren»

Ich war sehr gerne Sekundarlehrerin. Was mir besonders zusagte: dass ich gleichzeitig zwei Jahrgänge sehr frei und in allen Fächern unterrichten konnte. Zwar arbeite ich gern im Team, aber wenn ich höre, was mir andere Lehrerinnen erzählen, merke ich, dass der Aufwand der Teamarbeit immens ist. Ich bin nun seit 40 Jahren weitgehend frei in meiner Zeiteinteilung und habe Bedenken, mich wieder an fixen Tagen zu engagieren. Und so habe ich mich schliesslich entschieden, im Gartenbaubetrieb meines Sohnes weiterzuarbeiten. Dennoch: Das Seminar habe ich als wertvoll empfunden. Und im privaten Bereich bin ich punktuell noch immer als Unterrichtende tätig.

Claudine Eichler-Faber, Niederrohrdorf



Die Bildungsgespräche finden jeweils in der Schulanlage Zentrum statt. Foto: zVg.

Schule Spreitenbach. An der Schule Spreitenbach gibt es das Weiterbildungsformat «Bildungsgespräche». Diese finden zweimal pro Jahr statt und sollen eine Möglichkeit bieten, Themen, die an diesem Standort wichtig sind und den Alltag prägen, aus einer übergeordneten Warte, einer überraschenden Perspektive, zu diskutieren. Das Angebot wird allseits geschätzt.

Die Schule ist eine Baustelle, dies ist durchaus positiv zu sehen. Ständig wird an diversen Orten renoviert, umgebaut, neu konstruiert. Lehrpersonen befinden sich stetig auf der Suche nach den passenden Lern- und Arbeitssettings für ihre Schülerinnen und Schüler. Wurde in den letzten Jahren der Fokus auf die Steuerung von Lernen gelegt, setzt sich nun vermehrt die Idee durch, dass zum Lernen auch ein möglichst hohes Mass an Gestaltungsraum und Kooperation aller Beteiligten notwendig ist. Dies fordert auch einiges vom Umfeld: Die Änderungen müssen verstanden und gestützt werden.

Die Spreitenbacher Bildungsgespräche sollen eine Möglichkeit bieten, Themen, die an diesem Standort wichtig sind und den Alltag prägen, aus einer übergeordneten Warte, vielleicht auch aus überraschenden

Perspektiven, zu betrachten und zu diskutieren. In den letzten sechs Jahren haben elf Veranstaltungen stattgefunden. Die Referate hatten unterschiedliche Schwerpunkte: die Schule und ihre Geschichte, ihr Umgang mit Macht, Methodik, Befindlichkeit der Beteiligten und die Digitalisierung. Referenten waren etwa:

- Jürgen Oelkers, Universität Zürich («Der Pragmatismus und die Emigranten – Was können wir von Chicago lernen?»)
- Tina Hascher, Universität Bern («Wohlbefinden in der Schule: Wohlfühlschule? Schimpfwort oder Qualitätsmerkmal?»)
- Philipp Sarasin, Universität Zürich («Die Lehrenden haben einen Machtanspruch – die Lernenden auch; eine Einführung in eine Diskussion zum Machtbegriff in der Bildung bei Michel Foucault»)
- Andreas Naegeli, Direktor Gefängnis Pöschwies («Bildung und Freiheit; die Individualität im Strafvollzug»)
- Wolfgang Beywl, FHNW (John Hatties «Visible learning»)

Eingeladen zu den Bildungsgesprächen sind Lehrpersonen und Personen im Umfeld der Schule Spreitenbach und weitere interessierte Kreise. Diese Veranstaltung dient auch der Vernetzung von Fachpersonen, die immer wieder im Rahmen der lokalen Schule zusammenarbeiten. Für die Lehrpersonen der Schule Spreiten-

bach ist dies eine Form der Weiterbildung, aber als Angebot zu verstehen. So schaffen wir ein kulturelles Angebot mit pädagogischem Hintergrund an der Schule. Im Anschluss findet ein Apéro statt, bei dem das Thema noch vertieft diskutiert werden kann.

Roger Stiel, Schulleitung Spreitenbach



Roger Stiel, Schulleiter in Spreitenbach, organisiert die Bildungsgespräche.



Die nächsten Bildungsgespräche

Die nächsten Bildungsgespräche finden am 21. November und am 12. März 2020 statt: Thomas Binotto, Filmpublizist und -leser («Wer Filme liest, hat mehr vom Sehen»), und Rudolf Haller, Direktor Schweizerischer Nationalpark («Natur und Digitalisierung, ein Widerspruch oder eine Möglichkeit zum tieferen Verständnis?»). Interessierte sind herzlich willkommen und können sich über die Website der Schule Spreitenbach anmelden: www.schule-spreitenbach.ch → Bildungsgespräche. Die Veranstaltung vom 21. November findet von 17 bis 19 Uhr in der Aula Zentrum Spreitenbach statt.

Das sagen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bildungsgespräche

Peter Kaufmann, Sportlehrer, Oberstufe Spreitenbach

«Die Bildungsgespräche an unserer Schule bieten mir als Lehrer regelmässig Gelegenheit, aus mannigfachen und mitunter ungewohnten Perspektiven über Bildung in einer hochkomplexen Gesellschaft nachzudenken und mich mit anderen Interessierten darüber auszutauschen.»

Doris Schmid, Schulpflegepräsidentin, Schule Spreitenbach

«Die öffentlichen Bildungsgespräche der Schule Spreitenbach sind eine grosse Bereicherung für die Zuhörer, da sie durch versierte Referenten einen Einblick in bildungsnahe Gebiete geben, über welche Interessierte ansonsten oft nur lesen können. Die bisher elf durchgeführten Bildungsgespräche waren sehr spannend und hinterliessen einen bleibenden Eindruck. Dies zeigt sich sehr deutlich bei den Fragen, die an die jeweiligen Referenten gestellt werden und auch in den anschliessenden Diskussionen über das Gehörte. Ich bedanke mich sehr bei Roger Stiel, Schulleiter Oberstufe Spreitenbach, für die ganze Organisation der Bildungsgespräche und sein Flair, gute Themen mit ausgezeichneten Referenten zu finden und nach Spreitenbach einzuladen.»



Christoph Konrad, Betriebsleiter NOTFALLPLÄTZE, Stiftung ikj

«Ich freue mich, als Gast eine Einladung für die Bildungsgespräche zu erhalten.

Der erste Gedanke ist jeweils, «Stimmt, dies hat ja auch mit Bildung zu tun». Entsprechend spannend sind jeweils die Referentinnen und Referenten. Versiert, fachlich, querdenkend. Ich nehme mir immer neue Erkenntnisse für meinen Arbeitsalltag mit! Wenn es in Familien

oder der Schule schwierig wird und eine kurzzeitige Platzierung nötig wird, landen Jugendliche bei uns – von Spreitenbach hatten wir seit Langem keine Jugendlichen mehr. Es scheint, die Bildungsgespräche wirken über die Schule positiv auf die ganze Gemeinde.»



Christine Stäger, Sekundarlehrperson, Schule Spreitenbach

«Donnerstag, 17 Uhr – die Aula ist voll mit Menschen, die sich bilden wollen. Ich freue mich auf die

Referentin des heutigen Bildungsgesprächs zum Thema: «Was bedeutet Digitalisierung für die Schule?» Ein brandaktuelles Thema, das nicht nur uns Lehrpersonen stark beschäftigt. In lockerem Ambiente lausche ich dem einstündigen Referat. Diskussionen finden statt – das Thema interessiert und die Inputs der Referentin regen zum Austausch an. Und genau das ist so toll an den Spreitenbacher Bildungsgesprächen – topaktuelle Themen, welche die Schullandschaft mitprägen, erhalten Zeit, Raum und Publikum, und Expertinnen oder Experten regen zum Diskutieren, Nachdenken, Hinterfragen an. Jedes Bildungsgespräch in den letzten sechs Jahren war ein deutlicher Mehrwert und hat mich geistig genährt – dass das Gespräch bei einem tollen Apéro riche ausklingt oder besser gesagt, nachklingt, ist eine liebgewonnene Tradition».

Tüfteln, testen, weiterdenken

Weiterbildung. Naturwissenschaften und Technik fächerübergreifend im Unterricht verankern – dieses Lernziel erreichten Lehrpersonen der Entlebucher Gesamtschule Escholzmatt-Marbach an einem Weiterbildungsworkshop von explore-it sehr gut.

Ein Windrad bauen. Mit dieser Aufgabe beginnt der Weiterbildungsnachmittag der Entlebucher Gesamtschule Escholzmatt-Marbach in der Turnhalle des Schulhauses Windbühlmatte. Rund 40 Lehrpersonen schneiden und kleben, hämmern und messen und durchqueren eiligen Schrittes den Raum, meterlange Konstruktionen vor sich hertragend. Denn gebaut wird kein simples Deko-Windrädchen. Die Lehrerinnen und Lehrer testen den explore-it-Lernanlass «Von der Windkraft zum Strom». Am Ende des Nachmittags werden sie nicht nur über einen umfangreichen Vorrat an Unterrichtsideen zum Thema Naturwissenschaften und Technik verfügen, sondern auch ihren Schülerinnen und Schülern anhand von gemeinsam selbst entwickelten und gebauten Modellen erklären können, wie Windkraft zu Strom wird. Die explore-it-Boxen enthalten Material und Anleitungen für den Bau von Windmesser, Drachen und Windgenerator, Hintergrundinformationen und Anregungen.

Der Weiterbildungsanlass ist thematisch mit dem aktuellen Jahresthema der Schule verknüpft: «Entdecken, forschen, staunen.» Er dient Lehrpersonen und Schulleitung als Inputveranstaltung und soll Ideen liefern, wie dieser Leitsatz im Unterricht umgesetzt werden kann. Die Grenzen sind dabei weit gesteckt: «Entdeckt und geforscht werden soll nicht nur in den naturwissenschaftlichen Fächern», sagt Co-Schulleiter Godi Studer. Das Thema wird fächerübergreifend aufgegriffen und entspricht damit auch den Anforderungen des Lehrplans 21. Vor allem aber, wünscht sich Schulleitungsmittglied Benedikt Meier, sollen die Lehrpersonen an diesem Nachmittag wieder einmal selbst erleben, wie packend forschen und tüfteln sein kann – und sich dabei in die Rolle der Schülerinnen und Schüler versetzen können.



40 Lehrerinnen und Lehrer schneiden, kleben, hämmern und messen an diesem Weiterbildungsnachmittag in der Turnhalle des Schulhauses Windbühlmatte in Escholz-Marbach. Fotos: Simon Ziffermayer.

Neugierde, Interesse und Forschergeist

In der Turnhalle wird über Windenergie und Luftwiderstand nachgedacht, diskutiert und experimentiert: Es herrscht Forscherstimmung. Das ist ganz im Sinn von René Providoli. Der Mitbegründer und Geschäftsführer von explore-it will an seinen Weiterbildungskursen und Workshops nicht nur die Produktpalette vorstellen, sondern die Kursteilnehmenden für technische Fragen und Naturwissenschaften begeistern und die Lust am Entdecken und Erfinden wecken. Dabei ist es nicht relevant, ob sich seine Zuhörerschaft aus Lehrpersonen, Primarschülern oder Studierenden zusammensetzt. Wich-

tig sind Neugierde, Interesse und eben: Forschergeist. «Stellen Sie Fragen, probieren Sie aus, machen Sie Fehler, die Sie korrigieren können. Das nennt man Erfinden.» Die Escholzmatter Lehrpersonen lassen sich von seiner Begeisterung für das explorative Lernen anstecken. Sie sind mit Interesse bei der Sache und loben die kreativen, einfach umsetzbaren Ideen und Anleitungen, aber auch den Perspektivenwechsel: «Es ist spannend, sich wieder einmal in die Position des Forschenden zu begeben. Dieser kreative Aspekt kommt bei der Unterrichtsvorbereitung meist zu kurz», sagt etwa eine Lehrerin für Integrierte Förderung. Ein Kollege,



explore it-Geschäftsführer René Providoli (Mitte) erklärt Details zur Konstruktion des Windrads.

der Deutsch unterrichtet, schätzt die Herausforderung: «Ich bin kein Freund von Bastelarbeiten und musste mich sehr überwinden», sagt er, «sich für eine solche Aufgabe in die Position des Schülers zu versetzen, finde ich gerade deshalb enorm wertvoll.» Auch der fächerübergreifende Faktor kommt zum Tragen. Von Begabtenförderung, Hauswirtschaft oder Mathe bis zum Sportunterricht finden Lehrpersonen Impulse für den eigenen Unterricht, probieren verschiedene Möglichkeiten für die gestellte Aufgabe aus, suchen nach kreativen Lösungen und diskutieren Fehlschläge in der Gruppe. Weiterbildungsziel: gut erreicht.

Das Projekt explore-it

explore-it wurde von René Providoli zusammen mit Christian Weber und Daniel Vögelin an den Pädagogischen Hochschulen des Kantons Wallis (PHVS) und der PH der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) gegründet. 2008 wurde aus dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt ein Verein. Um die Naturwissenschaften nachhaltig im Unterricht zu fördern, konzipiert und entwickelt ein Team von Fachleuten Unterrichtsmaterialien, mit deren Hilfe auch Lehrpersonen ohne naturwissenschaftliche Fachkenntnisse komplexe Themen in den Klassen thematisieren können. «Robotik», «Der Traum vom Fliegen» oder «Solarpower bewegt» heissen etwa die verschiedenen Projektboxen, die auf der explore-it-Website bestellt werden können – insgesamt gibt es zehn verschiedene solcher Lernanlässe zu Schulbudget-freundlichen Preisen. Mehr als 4000 Lehrpersonen hat explore-it bisher bereits an Workshops ausgebildet, rund 180000 Schülerinnen und Schüler mit Lernmaterialien versorgt – dieses Jahr wurde der innovativen Non-Profit-Organisation gemeinsam mit der Schule Schönenwerd der Building Award 2019 in der Kategorie Nachwuchsförderung im Bereich Technik verliehen.

Esther Ugolini

Weitere Informationen: www.explore-it.org

Dokumentarfilm – Medienbildung

Filmbildungskurs. KINOKULTUR IN DER SCHULE organisiert während der kommenden Solothurner Filmtage wiederum einen dreitägigen Filmbildungskurs. Vom 24. bis 26. Januar 2020 können Lehrpersonen aller Schulstufen in die Welt des Dokumentarfilms eintauchen. **Heinz Urben gibt Auskunft.**

Susanne Schneider: Heinz Urben, bei Schülerinnen und Schülern hat der Dokumentarfilm – ganz im Gegensatz zum Spielfilm – nicht selten einen schweren Stand.

Heinz Urben: Tatsächlich ziehen Schülerinnen und Schüler den Spielfilm dem Dokumentarfilm meist vor. Wir haben aber die Erfahrung gemacht – und eine Evaluation der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) bestätigt dies –, dass sie Dokumentarfilme genauso spannend oder gar noch spannender finden als Spielfilme, wenn sie vorgängig gut in die Thematik eingeführt und angehalten werden, genau zu beobachten.

Was kann der Dokumentarfilm im Unterricht im Wesentlichen leisten?

Der Charme des Films liegt darin, dass er oft eine täuschende Nähe zur ausserfilmischen Realität schafft. Besonders bei Jugendlichen entsteht oft die irreführende Annahme, dass sie, wenn sie ein Geschehen mit der Kamera einfangen, bereits einen Dokumentarfilm geschaffen haben, sozusagen eine «Kopie der Realität».

Ein Dokumentarfilm ist immer eine mit filmsprachlichen Mitteln inszenierte Realität, um Zusammenhänge zu zeigen und Einsichten zu schaffen. Er kann auf attraktive Weise Lerninhalte vermitteln und uns andere oder fremde Lebenswelten öffnen. Wichtig ist dabei aber auch immer wieder die Reflexion: Was wurde uns wie und mit welcher Absicht vermittelt?

Unter den Filmtipps auf Ihrer Website sind vorwiegend Filme aufgeführt für die Sek I und Sek II. Gibt es bei KINOKULTUR Filme, die sich für Klassen der Zyklen 1 und 2 eignen?

Es ist leider so, dass für die Primarstufe sehr viel weniger qualitativ gute Filme produziert werden als für die Sek I und II. In unserem Angebot gibt es aber durchaus einige sehr empfehlenswerte Filme für die Primarschule. Zu nennen wären etwa «Supa Modo», «The Real Thing», «Di chli Häx», «Mein Leben als Zucchini», «Der kleine Prinz», «S'Chline Gspängst», «Papa Moll», «Schellen-Ursli».

Wie lässt sich der Bogen schlagen zwischen der Auseinandersetzung mit dem Medium Film und dem Lehrplan 21?

Film- und Medienbildung ist angesichts des intensiven Konsums von audiovisuellen Botschaften der Kinder und Jugendlichen ein wichtiger Bildungsinhalt. Im Lehrplan ist Filmbildung nicht explizit für sich aufgeführt, sondern fachübergreifend zu verstehen, da sie in sehr unter-



«Film- und Medienbildung ist angesichts des intensiven Konsums von audiovisuellen Botschaften der Kinder und Jugendlichen ein wichtiger Bildungsinhalt», sagt Heinz Urben von KINOKULTUR IN DER SCHULE. Foto: zVg.

swch.ch – interkantonale Sommerkurse in Zug

schiedlichen Disziplinen von grosser Bedeutung ist. Dabei werden rezeptive, produktive und analytische Kompetenzen erlangt, die es braucht, um Medienbotschaften zu verstehen, zu nutzen und kritisch einzuordnen.

KINOKULTUR empfiehlt aktuelle Filme. Welche anderen Kriterien spielen bei der Auswahl der Filme eine Rolle?

Prioritär nehmen wir Schweizer Filme in unser Programm auf, da sie einerseits aktuelle politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und auch historische Bezüge zu unserer Lebenswelt schaffen, und andererseits auch Begegnungen mit Filmschaffenden ermöglichen. Grundsätzlich gilt: Die Filme sollen inhaltlich und formal für den Unterricht ein Mehrwert sein. Da wir für jeden Film mit einem kostenlosen Lehrmittel und der ganzen Öffentlichkeits- und Vermittlungsarbeit recht grosse Investitionen leisten, müssen wir bei der Filmauswahl auch darauf achten, dass wir eine gewisse Anzahl Lehrpersonen motivieren können für einen Kinobesuch mit ihren Klassen.

Interview: Susanne Schneider

Das Programm der Weiterbildung

● 1. Kurstag (24.1.)

Der Filmwissenschaftler, Dozent und Publizist Dr. Till Brockmann wird den Dokumentarfilm von einem theoretischen und filmanalytischen Standpunkt aus betrachten.

● 2. Kurstag (25.1.)

Die Teilnehmenden erfahren viel Spannendes aus dem Schaffen eines Schweizer Dokumentarfilmschaffenden und gewinnen einen fundierten Einblick in die Produktion, Postproduktion und Distribution von Dokumentarfilmen.

● 3. Kurstag (26.1.)

Medienpädagogin Kurt Schöbi zeigt auf, wie im Unterricht mit dokumentarischen Formen gearbeitet werden kann. In der Kurspauschale von CHF 850.— ist zudem ein Wochenpass der Solothurner Filmtage enthalten.

swch.ch. Vom 6. bis 17. Juli 2020 findet der 129. Interkantonale Sommercampus von swch.ch mit inhaltvollen Weiterbildungskursen für Lehrpersonen und pädagogisches Fachpersonal im idyllischen Zug statt.

Das vielseitige, zeitgemäss bildende Kursangebot von swch.ch bietet neben Angeboten zu fachlichen und (fach-)didaktischen Unterrichtsthemen auch Kurse zu Führungsfragen für Schulleitungen oder zur Verbesserung der eigenen Schul-Life-Balance an. Ausgewählte Lehrgänge für Lehrpersonen runden das vielseitige Angebot ab.

Es ist das Ziel von swch.ch, direkt umsetzbare Ideen und Lösungen für den eigenen Unterricht anzubieten. So sind die Kursleitenden des Weiterbildungsangebots ausgewiesene Fachleute und Praktiker – ganz nach dem Grundsatz: aus der Praxis für die Praxis!

Sommercampus mit Flair

Nach einem inhaltvollen Weiterbildungstag in Zug erwartet die Teilnehmenden ein attraktives Rahmenprogramm. Zug vermag nicht nur als wirtschaftliche Weltstadt und wegen seiner zentralen Lage viele Besucherinnen und Besucher anzulocken. Es bietet mit seiner histori-

schon Altstadt, der feinen Kirschtorte in den lauschigen Cafés und der idyllischen Lage direkt am See ein inspirierendes Ambiente zwischen Tradition und Moderne. Auch in der Umgebung von Zug gibt es viel zu entdecken, das sportliche Abenteuer ebenso wie stille Geniesser zu begeistern vermag.

Teilnehmende verbinden auf dem swch.ch Sommercampus den fachlichen Austausch und die Stärkung der eigenen Kompetenzen mit Kultur, Geselligkeit und Genuss und tanken gleich doppelt auf! Welchen Kurs wählen Sie?

Jana Baumgartner, Co-Geschäftsführerin von swch.ch

Weitere Informationen und Anmeldung:
www.swch.ch

Kleiner Auszug aus den über 200 inhaltvollen Weiterbildungskursen auf dem swch.ch Sommercampus 2020 in Zug

- Nr. 107 | 13.–15.7. Krisen im Klassenzimmer wirkungsvoll begegnen
- Nr. 110 | 6.–8.7. Mehr Gelassenheit in der Elternarbeit
- Nr. 207 | 13.–16.7. Der DaZ-Unterricht – fertigungs- und kompetenzorientiert
- Nr. 208 | 6.–8.7. Lese- und Rechtschreibschwäche (LRS) im Unterricht begegnen
- Nr. 305 | 6.–8.7. Social Media im Unterricht – kompetent und gesund
- Nr. 404 | 6.–7.7. Spiel- und Lernumgebungen aus mathematischer Perspektive
- Nr. 509 | 13.–16.7. Auf Entdeckungsreise mit Batterien, Lämpchen und Motoren
- Nr. 514 | 8.–9.7. Geschichtsunterricht nach Lehrplan 21
- Nr. 523 | 13.–15.7. «Greentopf» – Vegetarisch kochen in der Schulküche und zu Hause
- Nr. 601 | 9.–10.7. Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Kinder
- Nr. 701 | 6.–9.7. Cajon: Eine Trommelkiste selber bauen und spielen
- Nr. 800 | 6.–10.7. Visionäre Lebensräume – Künstlerische Interventionen
- Nr. 824 | 6.–10.7. Textiles Gestalten mit LED
- Nr. 832 | 13.–17.7. Frida Kahlo – Inspiration und Vorbild



Die swch.ch-Kurswochen sind vielseitig und bieten ein vielseitiges Rahmenprogramm sowie die Möglichkeit, eine charmante Region kennenzulernen. Foto: ©swch.ch.

Anspruchsvolle Elterngespräche erfolgreich meistern

swch.ch. Elternarbeit ist ein wichtiger Bestandteil im Berufsalltag von Lehrpersonen und erhält im Rahmen des Lehrplans 21 eine zunehmende Bedeutung. Jana Baumgartner, Co-Geschäftsführerin von swch.ch, interviewte Prisca Valguarnera, langjährige swch.ch-Kursleiterin, im Rahmen der swch.ch-Sommerkurse 2019 über ihren aktuellen Kurs.

Jana Baumgartner: Du gibst einen Kurs zu anspruchsvollen Elterngesprächen. Wie erlebst du den Umgang mit dieser Thematik in deinem Kurs?

Prisca Valguarnera: Die Teilnehmenden spüren, dass die Ansprüche der Eltern gestiegen sind. Ich nehme eine gewisse Dringlichkeit bezüglich des souveränen Umgangs mit anspruchsvollen Eltern wahr. Die Lehrpersonen, die ich hier erlebe, sind Lehrerinnen und Lehrer mit Leib und Seele, die sich voll dafür einsetzen, ihre Schülerinnen und Schüler weiterzubringen. Wenn man dann von einzelnen Eltern persönlich angegriffen und kritisiert wird, baut das einen innen Druck auf, auch wenn man versucht, auf der Sachebene zu bleiben. Dabei wird es oft als schwierig empfunden, wenn die Erwartungen von Schule und Eltern weit auseinanderfallen und es nicht möglich ist, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Provokant gefragt: Sind Lehrpersonen nicht kritikfähig?

Doch, aber sachliche Kritik ist nicht vereinbar mit persönlichen Angriffen. Oft sehen sich Lehrpersonen dann auch einfach dem Frust von Eltern ausgesetzt.

Was kannst du in deinem Kurs mitgeben?

Ich gebe den teilnehmenden Lehrpersonen Instrumente an die Hand, die sie da-



Prisca Valguarnera zeigt Lehrpersonen auf, wie sie den Einstieg in ein schwieriges Gespräch finden oder auf mündliche Angriffe und Kritik reagieren können. Foto: zVg./Anna Walser.

rin unterstützen, eine innere Distanz zu wahren. Einen konkreten Gesprächsleitfaden etwa, den sie in schwierigen Gesprächen – ob mit Eltern oder auch Schülerinnen und Schülern – einsetzen können. Zudem bietet der Kurs viele wertvolle Übungsmöglichkeiten, sodass sich die Teilnehmenden in unterschiedlichen Gesprächssituationen selbst erfahren und gegenseitig beobachten können. Auf diese Art kann jeder verschiedene Methoden testen und deren Anwendung trainieren. Denn es gilt einfach: «Du lernst Reden erst beim Reden.» Wichtig ist auch hier der Austausch unter den Teilnehmenden über unterschiedliche Erfahrungen und deren Reflexion.

Wieso gibst du diesen Kurs im Rahmen der interkantonalen Sommerkurse von swch.ch?

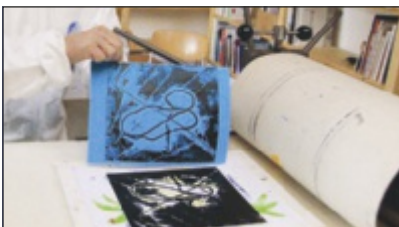
Weil ich hier Lehrpersonen finde, die wirklich motiviert und wissbegierig sind.

Kannst du das noch etwas erläutern?

Es ist faszinierend, dass so viele Lehrpersonen während dieser zwei Wochen aus ganz unterschiedlichen Regionen der Schweiz hier bei den Sommerkursen zusammenkommen. Dabei ist die ganz besondere Atmosphäre förmlich greifbar, die sich durch die Bereitschaft auszeichnet, sich offen und transparent auszutauschen und auch zu durchmischen. Die Teilnehmenden wagen es, ihren vertrauten Bereich zu verlassen und Neues zu erkunden. Das zeigt sich einerseits in den Kursen selbst, aber andererseits auch am Interesse am Rahmenprogramm, wo man immer wieder neue Menschen kennenlernen kann.

Interview: Jana Baumgartner, Co-Geschäftsführerin von swch.ch

Der Sommerkurs von swch.ch fand im Juli in Chur statt. Links: www.swch.ch



Weiterbildung
für WerklehrerInnen

KUNSTHAUS ■ GRENCHEN

Bahnhofstrasse 53 | CH-2540 Grenchen
T +41 (0)32 652 50 22 | info@kunsthausgrenchen.ch
www.kunsthausgrenchen.ch

Publiereportage

Optimales Lehren und Lernen mit gedruckten und digitalen Medien

Edubase. Im Edubase-E-Book können Unterrichtsinhalte zentral und thematisch geordnet im Lehrmittel gespeichert werden. Mit nur einem Login ist es damit möglich, verschiedene Lehrmittel zu nutzen – digital und in Kombination mit Printprodukten.

● **Bring Your Own Device (BYOD)**

Auf allen Schulstufen versucht man, Konzepte einzuführen, die den Unterricht und das Lernen mit digitalen Mehrwerten versehen. Dabei darf aber nicht das Ausgabeformat im Fokus stehen, denn Digitalisierung heisst nicht, dass es kein Papier mehr im Unterricht gibt. Studien zeigen, dass sich in Printmedien gelesene Inhalte besser im Gedächtnis verankern als Texte am Bildschirm. Übungen mit gedruckten Arbeitsblättern oder das Festhalten von Gruppenarbeiten auf einem Flipchart sind auch in Zukunft wichtig.

● **Abwechslungsreich und motiviert mit dem richtigen Mehrwert lernen**

Hingegen ist das Lernen mit digitalen Medien für Lernende oftmals abwechslungsreicher und kann motivierender sein, Smartphones und E-Books werden auch im privaten Bereich intensiv genutzt. Für Lehrpersonen wird die Methodenvielfalt grösser. Sie können heute mit digitalen Medien individuell auf die Lernenden eingehen – je nach Lerntyp. Mit Audioaufnahmen, selbst gedrehten Filmen oder Screenshots von Gruppenpräsentationen, die ins E-Book verlinkt werden, kann Erarbeitetes und Erlerntes besser verknüpft werden.

● **Edubase-E-Books mit Office 365 Single-Sign-on und weiteren Funktionalitäten**

Mit nur einem Login nutzen Sie in Edubase Lehrmittel von unterschiedlichen Verlagen und ersparen sich so das Einarbeiten in verschiedene E-Book-Technologien – übrigens: Warum nicht gleich das

Office-365-Login per Single-Sign-on nutzen? Im Edubase-E-Book können Unterrichtsinhalte zentral und thematisch geordnet im Lehrmittel gespeichert werden. Nebst dem Festhalten von Notizen per Stift oder Tastatur bietet Edubase eine übergeordnete Suche in einem Buch oder der gesamten Lehrmittelbibliothek. Die interaktiv angereicherten Inhalte können einfach mit anderen geteilt werden, ohne dass jeder Benutzer verwaltet werden muss. Es ist sinnvoll, wenn Lehrmittel in einer Printausgabe und in digitaler Form zur Verfügung stehen. Je nach Lerntyp und -situation haben beide ihre Berechtigung. Für optimales Lernen existieren sie in einem kombinierbaren Format.

Marion Leu, Geschäftsführerin Edubase AG



Besser lernen und arbeiten mit E-Books



Kollaborative Möglichkeiten

Notizen und Anhänge organisieren und teilen



Wahlfreiheit

Wissen vermitteln mit Buch und E-Book



Eigenes machen

Eigene Lehrmittel problemlos integrierbar



Vernetzt lernen

In Learning-Management-Systeme einbinden



Integrieren

Single Sign-on neu auch mit Microsoft Office 365



Unterstützung

Schulungen und Service-Hotline



Unabhängigkeit

Ohne langjährige vertragliche Bindung



Einsatzmöglichkeit

Online und offline einsetzbar

Lehrerin und Stadtführerin

Porträt. Die Sekundarlehrerin Marianne Tschumi kennt sich in Sachen Weiterbildung bestens aus: Mit der SEREAL-Plus-Weiterbildung befindet sie sich auf der Zielgeraden. Und soeben hat sie ihre Stadtführerinnenausbildung von Solothurn Tourismus mit Bravour beendet.

Vielleicht ergeht es einigen Leserinnen und Lesern wie mir vor zwei, drei Jahren. Als meine beiden Kinder schulpflichtig wurden, genoss ich den zusätzlichen Freiraum nach intensiven Jahren der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Bald schon machte sich aber eine gewisse Unruhe bemerkbar, das Bedürfnis erwachte, etwas anzupacken. Ich hätte mein Teilzeitpensum aufstocken, mehr Sport treiben oder noch mehr Freundschaften pflegen können. Herauszufinden, wo meine wirklichen Interessen und Stärken liegen, war nicht einfach, und die bewusste Entscheidung, Stadtführerin zu werden, der Abschluss eines Prozesses. Entsprechend enttäuscht war ich, als mir Solothurn Tourismus mitteilen musste, dass vor Kurzem erst ein Ausbildungslehrgang zu Ende gegangen sei und ein neuer erst wieder bei Bedarf, in etwa zwei bis drei Jahren, angeboten werde.

Der CAS SEREAL Plus kam da gelegen. Die Vorlesungen waren spannend, die Leistungsnachweise, gebunden an konkrete Umsetzungen im Unterricht, hilfreich und nützlich. Ich war mehr als ausgefüllt. Dennoch zögerte ich keine Sekunde, als mich das Tourismusbüro früher denn erwartet kontaktierte. Ich ging an die Infoveranstaltung, reichte meine Bewerbung ein, sass drei Monate später im ersten Theorieblock und zwei Wochen danach über meiner ersten Prüfung. Eine Prüfung in der Art, wie wir Lehrpersonen sie unseren Schülerinnen und Schülern, nahezu täglich servieren, will heissen: aus einer Flut von Wissen das Wesentliche erkennen, lernen und einordnen, auf Knopfdruck Leistung erbringen und schliesslich für das Ergebnis beurteilt werden. Was für unsere Schülerinnen und Schüler Prüfungsalltag ist, wurde zu meinem persönlichen Prüfstein. Es ging alles gut, und, nachträglich gese-

hen, war es eine wertvolle Erfahrung: Ich weiss wieder, wie sich Prüfungsstress anfühlt, und vor allem weiss ich, wie sich unsere Schülerinnen und Schüler fühlen. Der praktische Teil bereitete mir kaum Bauchschmerzen. Dabei kam mir zugute, dass ich als Lehrerin gewohnt bin, vor Publikum aufzutreten. Überhaupt haben die beiden Betätigungsfelder viele Gemeinsamkeiten, und es erstaunte mich nicht, dass ich bei Weitem nicht die einzige Lehrperson war, die sich für Stadtführungen interessierte. In erster Linie motivieren mich die Begegnungen – einer Gruppe von Menschen eine schöne Zeit bescheren, Infotainment bieten. Die Verantwortung, die ich im Schulzimmer habe und die zuweilen anstrengend oder belastend sein kann, fällt weg. Wenn jemand bei der Stadtführung nicht zuhören will, nicht interessiert ist und am Ende nichts mehr weiss, muss ich nicht eingreifen.

Hinter mir liegt die Grundausbildung und vor mir die Möglichkeit, mich nach einem Jahr zu spezialisieren. Ich empfinde Freude, wenn ich mit einem anderen Blick durch die Stadt gehe, die Geschichte erkenne, die mir ein Bauwerk erzählt. Dieser Schwung macht sich auch in meinem Unterricht bemerkbar. Blieben gewisse Themen des Geschichtsunterrichts eher Trockenübungen, werde ich fortan mit meinen Klassen sur place anschaulich die Spitzenposition Solothurns im Söldnerwesen erarbeiten können. Das ist das Schöne, es tut sich mir in jeglicher Hinsicht ein Feld auf.

Nun steht die eigentliche Taufe bevor: meine erste offizielle Stadtführung. Ich bin voller Vorfreude. Gut möglich, dass ich mit der Gruppe unter anderem an der Confiserie Suteria vorbeikommen und dabei en passant erwähnen werde, dass sich an dieser Stelle einstmals das Einschreibbüro für Söldner befand.

Aufgezeichnet von Susanne Schneider

«*Ich empfinde Freude, wenn ich mit einem anderen Blick durch die Stadt gehe [...]. Dieser Schwung macht sich auch im Unterricht bemerkbar.*»



Marianne Tschumi (l.) anlässlich einer Stadtführung mit Kolleginnen und Kollegen der Schule. Foto: Susanne Schneider.